

und Hannover eine andere, die neue Berliner, aufgestellt hat. — Die städtischen Geistlichen hat das Cultusministerium dieses Befehles nicht gewürdigt, sei es, weil in den Städten die Ansprache als hinlänglich bekannt vorausgesetzt werden mußte, sei es, weil man sich weniger Erfolg davon versprechen mochte; genug, das Vorlesen ist auf die Dorfkirchen beschränkt worden, in den Stadtkirchen unterblieben. — Als im vorigen Jahre an einigen Orten die Kirchen zu politischen Verhandlungen überlassen worden waren, hat das Cultusministerium sofort über Mißbrauch, über „Entweihung“ der Kirchen geschrieben: „Die Kirchen sind die Wohnstätten des Friedens und der religiösen Erhebung des Gemüths und dürfen nicht zum Felde der politischen Bewegung und Meinungskämpfe gemacht werden,“ hieß es in dem Erlaß Pfordtens v. 15. Novbr. Selbst bei der Todtenfeier für Robert Blum hat Pfordten bei Ueberlassung der Kirchen den ausdrücklichen Vorbehalt gemacht, daß nur ein Nekrolog gesprochen werde. Jetzt bringt man die Politik unmittelbar auf die Kanzel! Und wie verträgt sich dies mit der Verordnung vom 2. Jan. 1835, welche besagt: „Da der Zweck des öffentlichen Gottesdienstes verlangt, von demselben Alles zu entfernen, was ihm fremd ist, so werden die evangelischen Geistlichen im Königreich hierdurch angewiesen, künftig dergleichen Verkündigungen nichtkirchlicher Angelegenheiten von den Kanzeln ganz zu unterlassen.“ Voraus geht das Gesetz, welches auch das Vorlesen der Gesetze von den Kanzeln abstellt. Waren die Geistlichen verpflichtet, den Befehl des Cultusministeriums auszuführen und die Ansprache des Königs über die rein politische Verfassungssache einer lieben christlichen Gemeinde von der Kanzel vorzulesen, oder hat nicht vielmehr das Cultusministerium etwas befohlen, was nach den Gesetzen nicht etwa bloß freigestellt, sondern geradezu und ausdrücklich verboten ist? Kannte der Cultusminister v. Beust und seine Räte die betreffende Verordnung nicht, oder wollte man sie nicht kennen — in der Meinung, daß der gute Zweck alles entschuldige, alles rechtfertige?

Tagesgeschichte.

Der Aufstand in Paris, der nur ein theilweiser war, ist schnell unterdrückt und eine große Anzahl Be-theiligter, worunter viele Abgeordnete der gesetzgebenden Versammlung, verhaftet. Dagegen aber sieht es in mehreren Theilen des Landes, namentlich in Lyon, desto bedenklicher aus. Die reactionäre Regierung aber ist nun in vollem Fahrwasser, und Rom, die Schwester-

republik, wird nun erst recht bombardirt. Die Römer entwickeln eine Thatkraft, die ihnen Niemand zugetraut hätte, und einen Muth, der, im Vertrauen auf das Recht der freien Selbstbestimmung der Völker, es wagt, vier Regierungen — auch eine Schaar Spanier will bei dieser Gelegenheit leichte Lorbeere pflücken und hat sich mit den Neapolitanern vereinigt — Troß zu bieten, und das nicht bloß in Rom allein; auch die Stadt Ancona vertheidigt sich aufs Tapferste gegen die Oesterreicher. Aber was wird es helfen? Hülfe von irgend einer Seite her ist unmöglich — England sieht ruhig zu —, die Uebermacht wird endlich siegen. Da richtet sich das Auge der Demokratie hoffnungsvoll auf das heldenmüthige, aber glücklichere Volk der Ungarn. Unter Görgey sollen sie einen großen und entscheidenden Sieg über die vereinigten Heere der Oesterreicher und Russen zwischen Wieselburg und dem Neusiedler See errungen haben. Drei Tage und zwei Nächte hat angeblich die Schlacht gedauert, und 8000 Ungarn und 23000 Feinde sollen gefallen sein. Gänzliche Flucht der Letzteren und der Verlust des ganzen Geschützes waren der nächste Erfolg des Kampfes. Nähere Nachrichten werden mit größter Spannung erwartet. Auch in Baden scheint die Demokratie die ersten Angriffe der sogenannten Reichstruppen (Hessen, Nassauer, Mecklenburger u. s. w.) unter Peucker am Neckar, sowie der Preußen bei Mannheim ruhmvoll und glücklich bestanden zu haben, obgleich Letztere, wie sich von selbst versteht, überall gesiegt haben wollen; wobei sie nicht bedenken, daß der hinkende Bote nachkommen muß. So sollten die Reichstruppen bereits Ladenburg am Neckar genommen und ihr Hauptquartier dahin verlegt haben. Am andern Tage aber hieß es, es wäre wieder zurückverlegt worden, weil es dort zu sehr ausgefetzt gewesen sei. Freilich ein Hauptquartier wird ausgefetzt und dann aus Vorsicht wieder zurückgezogen!! Die Besetzung der Pfalz durch die Preußen soll von der Baierschen Regierung gar nicht begehrt worden, sondern eigenmächtig erfolgt sein. Man glaubt, daß es nach Unterwerfung Badens auf die Wiedereroberung Neuenburgs abgesehen sei. In Karlsruhe tagt eine schnell berufene verfassunggebende Landesversammlung, von welcher alsbald die provisorische Regierung zu schnellerer und kräftigerer Geschäftsführung auf ein Triumvirat (drei Mitglieder), Brentano, Soegg und Berner, beschränkt worden ist. Auch hat der Polnische General Mirosławski, nachdem er sich genaue Kenntniß von der Lage der Sachen verschafft, den Oberbefehl über die gesammte Kriegsmacht übernommen und damit angefangen, die Volkswehr mit dem eigentlichen Heere vollständig zu verschmelzen.

Kirchliche Nachrichten.

Am 3. Sonnt. nach Trinitat. (Johannistag) predigt in der Stadtkirche Vormitt. Herr Stadtdiacaon. Schweinis und Nachmitt. Herr Cand. Min. Schweinis.
In der Gottesackerkirche früh halb 6 Uhr hält Herr Superint. Meyer die Förstersche Legatpredigt.

Reibeschank

Georg Teuscher.

Reibeschank

Bogel in der Königsgasse.

Todesanzeige.

Vor wenigen Tagen endete in Leipzig meine geliebte Tochter, die breiteste demokratische Grundlage, in Folge des Schreckens über den Dresdner Aufstand in einem Alter von einem Jahre und drei Monaten. Ihr Leben war kurz und freudlos. Obgleich von den deutschen Vereinen adoptirt, ward sie von Vielen ihrer Mitglieder verleugnet. Sie lebte im Munde Vieler, im Herzen — Weniger. Darum ruhe sie in Frieden, mir aber bleibt der Trost, daß ihr Geist nicht untergehen wird.
Der trauernde Vater März.

Druck von August Wierprecht in Plauen.